



## Gradlinig, etwas kantig, aber ungemein geerdet

von Nicole Schöbi-Büchel

Georg Malin, ein Liechtensteiner Original, hat dieser Tage seinen 80. Geburtstag gefeiert. Zu Recht wurde der Doyen der Liechtensteiner Kunstszene hoch gelobt und viel gepriesen. Bei einem Espresso und feinsten Pralinen hat die Liewo mit Georg Malin über Gott und die Welt philosophiert.



**W**er ist Georg Malin? Eine Frage, die banaler erscheint, als sie ist. Die meisten von uns, ob jung oder alt, sind dem Liechtensteiner Urgestein Malin bereits begegnet. Und wenn er es nicht persönlich war, dann zumindest einem seiner monumentalen Kunstwerke, die dem Doyen der Liechtensteiner Kunstszene im ganzen Land jetzt schon ein Denkmal setzen.

Mit dem Auftrag, ein Porträt des 80-jährigen Jubilaren zu verfassen, mache ich mich auf den Weg nach Mauren. «Sie können es nicht verfehlen», sagt mir Georg Malin am Telefon. Nein – verfehlen kann man das Haus, in dem der fünffache Familienvater mit seiner Frau Bertly lebt, nicht. Umgeben von seinen Kunstwerken steht trotzig das Wohnhaus der Familie Malin da. Schnörkellos, gradlinig, beschränkt auf das Wesentliche, wie seine Kunst.

#### Er passt in keine Schublade

Gespannt, was mich nun erwartet, stehe ich vor der schweren Haustür und klinge. Immer noch quält mich die Frage, wie ich die 80 Lebensjahre dieses facettenreichen Mannes auf eine Seite reduziere. Georg Malin ist nicht nur Bildhauer, Maler, Kirchenbauer und Konservator. Er hat in Geschichte dissertiert und als Archäologe das Unterland umgegraben. Daneben war er Richter, Landtagsabgeordneter und Regierungsrat. Zudem gehört er zu den Gründungsmitgliedern des Liechtenstein-Instituts, der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft, der Gesellschaft für Umweltschutz und prägte den Historischen Verein Liechtenstein während 41 Jahren.

Wir sitzen bei einer Tasse Espresso in der gemütlichen Stube. Vor mir liegt der Fragebogen des Steckbriefs. Stichwort Beruf. Georg Malin diese Frage zu stellen, ist fast schon peinlich und gleichzeitig hoch interessant. Als was bezeichnet er sich? «Ehrlich gesagt überlege ich mir jeden Morgen, auf welches Pferd ich heute springen soll», schmunzelt er. Momentan sei es aber meistens die Bildhauerei. Das war nicht immer so.

#### In Disentis verewigt

Rein genetisch gesehen war der Werdegang des jungen Malin vorgezeichnet. Als Sohn eines weit herum bekannten Stukkateurs verbrachte er seine Kindheit unter den Kuppeln der Bündner Kirchenhäuser. Tatkräftig stand Georg seinem Vater zur Seite und verdiente mit

dem Formen von Früchten aus Gips sein erstes Taschengeld. Das Knäblein, das fließend romanisch sprach und sich zu Hause wunderte, warum ihn niemand verstand, sass seinem Vater für liebeliche Putti Modell. Den prominentesten Platz hat Klein Georg in der Klosterkirche von Disentis. War es Schicksal, dass der junge Liechtensteiner wenige Jahre später die Kutte des Klosterschülers überzog? Nicht



*Bescheiden wie eh und je: Er selber macht um seinen runden Geburtstag am wenigsten Aufsehen. Georg Malin genügt eine gute Tasse Kaffee und ein Praliné.*

ganz. Sein Onkel, Pater Benedikt, war Dekan der Benediktinerabtei. «Und meine Mutter wollte, dass ich etwas Anständiges lerne.» Etwas, womit man seinen Lebensunterhalt verdienen konnte. «Heute hat man es als Künstler oft viel zu einfach», sinniert Georg Malin. Man müsse ja nur noch die Hand aufhalten.

#### Malins Jubeljahr

So kam es, dass Georg Malin in Zürich neben seiner Ausbildung zum Bildhauer Geschichte, Kunstgeschichte, Philosophie und Archäologie studierte. «Ab und zu kam ich ziemlich verstaubt in die Vorlesung.» Der Spagat zwischen Kunst und Wissenschaft zerrte immer mehr, sodass er sich entschloss, der Zürcher Szene für zwei Jahre den

Rücken zu kehren. Eine Dissertation erlaubt keine künstlerischen Freiheiten. Vertieft in Akten und Dokumente untersuchte er die politische Geschichte Liechtensteins in der Zeit Napoleons, die schlussendlich 1806 zur Souveränität des Kleinstaates führte. Womit wir mit dem 200-jährigen Jubiläum den zweiten Festakt in Malins Jubeljahr festgelegt hätten. Weitaus wichtiger ist für den treu umsorgenden

rechte Aufbruchstimmung, in der Politik und der Kirche, während wir heute nahezu stillstehen.» Wenn man mit Georg Malin plaudert, kommt man unweigerlich ins Politisieren und Philosophieren.

Er ist ein Mann, der sich seinen Lebensraum nicht verbauen lässt, auch nicht von einer Raffinerie im nahen Rüthi. Das war die Motivation, warum er sich schlussendlich als Regierungsrat aufstellen liess. Georg Malin auf einen Nenner gebracht könnte heissen: Gestalte den Raum, künstlerisch und politisch – und bleib dabei bescheiden. Getreu nach Winkelmanns Motto «Edle Einfalt, stille Grösse».

#### Der Blick fürs Wesentliche

Wenn ich mich in Malins Wohnung umsehe, kommt mir unweigerlich Ferdinand Gehr in den Sinn. «Wir hatten ein nahes Verhältnis und sehr ähnliche Intentionen.» Malin verbrachte viele Stunden in Gehrs Atelier im Altstätter Forst. Beide waren ihrer Zeit voraus. Malin hat die Stunden mit Gehr genossen und freute sich, «wenn Frau Gehr zu Weihnachten und Ostern ein Fresspäckchen nach Zürich schickte». Künstler sein musste man sich leisten können.

Eines muss ich nun doch noch wissen: Wie fertigt der Meister seiner Kunst ein Porträt an? «Ganz einfach. Aus jedem Kopf lässt sich ein Quadratschädel formen.» Sagts und schmunzelt genüsslich. «Das war nicht abschätzig gemeint. Man muss sich einfach auf das Wesentliche beschränken.»

#### STECKBRIEF

**Name:** Georg Malin

**Wohnort:** Mauren

**Alter:** 80 Jahre

**Beruf:** «Heute hauptsächlich Bildhauer»

**Lieblingessen:** Nord-mediterrane Gerichte

**Lieblingsgetränk:** «Ein guter Rotwein»

**Musik:** Klassik

**Lektüre:** «Momentan naturwissenschaftliche Publikationen: Anton Zeilingers Werk über Quantenphysik und Teleportation»

**Lieblingssort:** «Überall, wo es schön ist»

**Hobby:** «Das, was ich tue»

**Motto:** «Keines. Ich kann mich nicht mit einem Satz vereinnahmen lassen»

**Ausstellung:** Bis Mitte März im Kunstmuseum Liechtenstein

Familienvater und Gatten jedoch ein anderes Datum – «der Quatorze Juillet, unser Hochzeitstag». Und etwas leise fügt er hinzu: «Dieses Datum kann man als Historiker nicht vergessen. Aber gut, haben Sie nachgefragt», fügt er an, «sonst hätte ich noch fast vergessen, dass wir heuer 50 Jahre verheiratet sind.» Mit dem 80. Geburtstag haben die Feierlichkeiten im Hause Malin also erst den Anfang genommen. Herzliche Gratulation!

#### Am Nabel der Weltgeschichte

Den Dokortitel in der Tasche kehrte Georg Malin wieder nach Zürich zurück, heiratete und gründete eine Familie. Noch heute erinnert er sich gerne an die 50er Jahre zurück. «Es herrschte eine regel-